

## **Verbundkatalog Kalliope**

**Mann, Erika**

**o.O., 1962-02-08**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

8. Februar 1962

Lieber Rudolf, -

zunächst herzlichen Dank für zwei Brieflein Ihrerseits. Des fürderen steht noch nicht völlig fest, ob dies mein grosses grosses Schreiben wirklich werden kann. Bin erstens ein bisschen zu krank, überdies aber auch herabgestimmt durch die Tatsache, dass meine kleine Krankheit sich mit den so wichtigen Injektionen durchaus nicht verträgt, dass letztere entfallen müssen, und dass ich also, wenn nicht gerade "wilde Abreise" halten, ~~sondern~~ <sup>(doch)</sup> völlig unverrichteter Dinge das Feld räumen muss. Denn fest steht, dass diese tiefstsitzende Bronchitis Wochen in Anspruch nehmen wird für Ihre Heilung. Adresse ab Sonntag den 11. also neuerdings Kilchberg.

Sieburg, der ganz offenbar nie ein Nazi war, hat sich, alles in allem, prächtig bewährt, und was mich betrifft, so habe ich nicht einmal etwas gegen die "kleinen Bösigkeiten" der Stuttgarter Zeitung. Mag sogar sein, dass ich, soweit sich dies unmerklich machen lässt, für Band II den Ausstellungen des Rezensenten nachgeben werde.

Anbei mein Schreiben an diese Jens. Nur gut, dass ich zum Schluss vermerkte, das Ding sei eigentlich gar nicht für sie geschrieben. Wäre sonst wirklich zu schmeichehaft. Eine weitere Kopie schicke ich zunächst nur an Frau Bucerius, mit der ich mich im Sommer und zu Bad Kreuth gut befreundete, und die grossen Einfluss auf das Blatt nimmt. Unverbindlich kündige ich ihr an, Sie seien im Begriff, Protest zu erheben, und bitte, dass man den Protest gebührend aufmache. Wirklich scheint auch mir der Fall die Grenzen des Privaten zu sprengen, und eine erzürnte öffentliche Aeusserung des Verlages wäre am Platze.

Sie sehen, - obwohl der Jens-Skandal nicht ganz unwichtig ist, halte ich mich vorläufig noch am Rande des grossen grossen Briefes. An diesen "and gehört auch Habe und die Fischer-Bücherei. Wirklich: mir ist die Haltung der leitenden Herren ganz unverständlich. Vielleicht versucht man es nunmehr mit "Off Limits", einem Roman etwas geringeren Ranges, dessen Gegenstand dafür die Leser vielleicht unmittelbarer anspricht. Will die Bücherei auch von diesem Buche nichts wissen, so steht in der Tat zu befürchten, dass Habe Feinde dort hat, - vielleicht keine persönlichen, sondern nur solche, denen er "nicht fein genug" ist. Dies wäre lächerlich, angesichts gar manchen Namens, der mit seinem Werk Aufnahme dort fand, - angesichts besonders auch der



Tatsache, dass G.B. Fischer nicht davor zurückschreckte, Curt Riess zu verlegen. Mir liegt ein bisschen an dieser Sache (selbstverständlich), und wenn denn wahrhaftig weder "Im Solde des Satans", noch "Off Limits" unterzubringen sind, so sollte man sich zumindest schon jetzt um "Ilona" oder auch um "Ob Tausende fallen" bemühen. Es liegt auf der Hand, dass Desch zu diesem frühen Zeitpunkt keinen der beiden Beststeller freigeben wird. Immerhin hätte man seinen guten Willen bewiesen, und ich stünde nicht ganz so kläglich da wie jetzt. Bitte seien Sie doch so nett, und nehmen Sie diese Angelegenheit ein wenig ernst.

Auf dem Wege über Bürgin näherte ich mich nunmehr langsam aber sicher dem Zentrum des grossen Briefes. Das von ihm vorgeschlagene Buch scheint mir ausserst unwünschenswert. Doch haben Sie natürlich recht, - verbieten kann man sowas nicht und tut daher zweifellos gut daran, es einem anderen Verlage zu überlassen. Die "Partner" kenne ich sämtlich (Sie kennen sie natürlich auch) und könnte mir nicht von einem einzigen ein "Gespräch" oder "Interview" vorstellen, das sowohl authentisch, als interessant wäre. Einzig Basler ist wirklich integer. Willi Hass, verbunden wie wir ihm sind, lügt häufig das Blaue vom Himmel herunter (liess bekanntlich drucken, T. M. habe zu ihm gesagt, mit Chaplin könne er nichts anfangen, - "der Mann ist mir zu jüdisch"); Kuby hat sich schon einmal die unwahrsten Dreistigkeiten zu schulden kommen lassen; Manfred Georg ist Manfred Georg und damit basta; und so oder ähnlich steht es mit allen. Apokryphes Geschwätz wäre das beste, was man erwarten dürfte, - und das soll doch dann lieber ganz jemand anderes herausbringen.

Wie Sie mich hier nicht sehen, befinde ich mich <sup>nunmehr</sup> im Zentrum:

(zwecks Häfen) 1.) Die Schwierigkeiten, vor welche dieser Band mich stellt, sind in der Tat gewaltig. Nicht nur ist die Korrespondenz der betreffenden Jahre dermassen ins Uferlose ausgeweitet, dass man sich selber Ufer bauen muss, - wie etwa die Alliierten, auf Anraten des damals klugen Churchill, sich selber Häfen bauten. Allein die amerikanische Korrespondenz, die ja bisher zu kleinsten Teilen erst greifbar ist, nimmt kein Ende, und angesichts jedes Briefes ist die Wichtigkeit des Inhalts abzuwägen gegen die (notgedrungene) Reizlosigkeit der Form. Mehr und mehr neige ich dazu, diese Uebersetzungen auf ein Minimum zu beschränken, kann aber natürlich noch nicht wissen, wie minim das Ding sich schliesslich ausnehmen wird. Haben Sie in den New York Sunday Times und in der Saturday Review of Literature inseriert? Wo nicht, so müsste dies schleunigst geschehen. Ich bin überzeugt davon, dass gerade die besten Sachen noch ausstehen.

2.) Zum Komplex Agnes E. Mayer: Glückhafter Weise haben sich bei uns nun doch eine ganze Reihe von Abschriften gefunden und überdies habe ich beschlossen, der Frau so schmeichelhaft zu schreiben, dass sie reagieren dürfte, etwa wie Adorno. Freilich weiss sie nicht, dass ich ihr Todesurteil in Händen halte, - einen Prunk- und Schauerbrief, mittels dessen T. M. versuchte, mit ihr zu brechen. Das völlig ungewöhnliche Schreiben wäre ein



wahrer Pfeiler für den ganzen Band; doch fürchte ich, daß könnte ihn nur dann aufpflanzen, wenn Madame verstürbe, woran sie natürlich gar nicht denkt. Vielleicht, dass sie ihn mir mit geeigneten Strichen freigäbe. On verra.

3.) Dass ich ständig und in allen Stücken auf dem schwanken Boden dieses "on verra" stehe und werke, ist ebenso scheusslich, wie unvermeidlich. Neun Jahrgänge habe ich jetzt hier, und davon sind sechs schon aufs aller unfinalste so geordnet, dass die deutliche Spreu vom noch undeutlichen Weizen geschieden wurde. Nützt ja aber alles nichts, solange das Gesamtmaterial dermassen inkomplett ist. Wie oft, im Laufe des Verfahrens, ich jeden Jahrgang zur Gänze wieder lesen werden müsse, um schliesslich noch immer nicht entscheiden zu können, ob die Konstruktion des Ganzen ihn in dieser Form verträgt, ist mir leider, wenn auch vage, vorstellbar. All dies will nicht heissen, dass ich im geringsten pessimistisch wäre. Heissen will es freilich, dass grösste Konzentration, ziemlich viel Zeit und sehr viel Glück nötig sein werden, damit Band II nicht abfalle. Denn

4.) so wie Goethen "angeborene Verdienste" für sich in Anspruch nahm, so wohnen diesem Bande "angeborene Nachteile" inne, die völlig zu erfüllen wohl unmöglich sein wird, mit denen man sich aber auf Schritt und Tritt auseinanderzusetzen und herumzuschlagen hat, um schliesslich die grösstmögliche Anzahl loszuwerden. Rein beispielsweise nenne ich Ihnen drei von diesen "angeborenen":

a) Naturgemäss gibt es hier keine Jugendbriefe, und das ist schädlich nicht etwa nur, weil der Schmelz der frühen Jahre entfiele, sondern überdies, weil T. M.'s Zeiteinteilung ihm damals noch erlaubte, Briefe von einer Art zu schreiben, wie sie in "unseren" Jahrgängen nicht mehr vorkommen. Da ist viel mehr Konventionelles, und je weiter die Kreise werden, die das Werk zieht, desto seltener lässt der Autor sich persönlich blicken.

b) Band I enthielt drei geschlossene Dramen (Bertram, Ponten, meine Mutter) und immerhin zwölf Briefe an mich, die erfreulich und auflockernd wirkten. Insgesamt machen diese Sequenzen etwa 28 Prozent des ganzen Buches aus, und das ist viel. Für Band II stehen derlei Sequenzen überhaupt nicht zur Verfügung. Denn während in Band I die Briefe an meine Geschwister fehlten, fehlen in Band II viele Jahre lang sämtliche Briefe an mich. Ein Grossteil davon ging in New York verloren, als, da ich auf Reisen war, das Bedford Hotel verkauft und der Keller (in dem ich freilich Dutzende von Gepäckstücken sträflich lang hatte herumliegen lassen) schlichthin "geräumt" wurde; den Rest hat der Krieg verschlungen (ich trug die Briefe immer bei mir, musste, wegen T.M.'s Lungenoperation, plötzlich und ohne Gepäck wegfliegen, und als ich wiederkehrte, war alles hin). Diese Missverhältnisse, wie manche andere, werde ich natürlich im Vorwort erläutern müssen, - aber was nützt das dem Bändchen?

c) Womöglich die schwerste Hürde ist diesmal die politische. Was er alles über und hauptsächlich gegen die Deutschen geschrieben, geht auf keinerlei Kuhhaut. Dazu kommen die ständig wechselnden "Stimmungen", besonders in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch. "Ein Mensch mit seinem Widerspruch", - schon recht. Aber so viele Widersprüche? Trotz allem gedenke ich meinem Prinzip treu

zu bleiben und einen möglichst stimmigen Querschnitt zu liefern. Aber Sie sehen nun schon, : ich bin aufs härteste geschlagen.

Ausserdem sehen Sie gewiss, dass es sinnlos und verfehlt wäre, vorzeitig mit dem Satz zu beginnen. Wir dürfen uns dem Wunschtraum nicht hingeben, das Buch sei bereits in der Herstellung begriffen, solange nicht sämtliche kompositionellen Probleme wenigstens gelöst sind (von den Anmerkungen rede ich erst gar nicht).

Da ich Ihnen nun hoffentlich die Laune nicht völlig, sondern höchstens um eine kaum spürbare Winzigkeit verdorben habe, entschleüpe ich leichtfüssig dem Zentrum und teile nur noch mit, was ich diesem Brief gesondert beizulegen beabsichtige:

1.) eine kleine Liste, in der auf Dinge hingewiesen wird, die möglichst schnell zu erledigen ich den Verlag herzlich bitte.

2.) eine Korrekturliste für die vierte Auflage. Obwohl Sie bereits im Besitz der Bürgin-Ausstellungen sind, nehme ich diese Punkte schon deshalb in meine Liste auf, weil ich ja vielfach neu formulieren muss.

Ich denke, Sie haben recht, und wir werden gut daran tun, jedwede Aenderung möglichst unmerklich kursiv zu drucken. Denn da die Briefftexte selbst ja unangetastet bleiben (Druckfehler ausgenommen), wäre es falsch und töricht, etwa von einer "revidierten Auflage" zu sprechen. Andererseits geht es wohl nicht an, so zu tun, als sei an allen Stellen alles beim alten geblieben. Kursiv also, und damit sind wir aus der Falle.

Ende des grössen grossen Briefes. In Anbetracht meiner Krankheit und Niedergeschlagenheit ist das noch ein ganz stattliches, dabei nicht unziertes Dokument geworden. Oder ?

Ich bin die Ihre:

PS. Tausend Dank für die prompte Uebersendung der beiden Exemplare.

PPS. Kann Endversion der Korrekturen-Liste nun doch erst in Kilchberg vornehmen. Vieles steht mir hier zur Verfügung, aber leider nicht alles. Und diesmal möchte ich doch sämtliche Irrtümer ein für allemal richtig stellen. Auf bald also, aus der malerischen Schwiz.



Herzlich bitte ich den Verlag, sich folgender Angelegenheiten möglichst schnell annehmen zu wollen:

- 1.) Wilhelm Herzog war im Besitz einer ganzen Reihe von T. M.-Briefen. Ich weiss nicht, wer seinen Nachlass verwaltet. Möglicher Weise ist sein Sohn Michael nunmehr mündig, und in diesem Falle hätte Herzog ihm sicher fast alles vermacht und anvertraut, was er besass. Mag aber auch sein, dass Michael erst 16 oder 17 ist, in welchem Falle vermutlich ein Nachlassverwalter eingesetzt wurde. Wichtig wäre es, zu eruieren, wo Herzogs T. M.-Briefe sich befinden und sich in den Besitz von Fotokopien zu setzen.
- 2.) Mir ist unbekannt, wer den Nachlass von Dorothy Thompson und Sinclair Lewis betreut. Dorothy Thompson war mit Sicherheit Inhaberin mehrerer wichtiger T. M.-Briefe, und dass auch Sinclair Lewis einige solche Briefe besass, ist sehr wahrscheinlich. Bitte forschen und Resultate zeitigen.

NB. Dies ist ein vorläufiges Listchen. Weitere Bitten folgen erbarmungslos.

Freundlichst grüssend